

KURZNACHRICHTEN

Kredit für Sicherheit von Rabius

Der Souverän der Gemeinde Sumvitg hat am Sonntag an der Urne ein Projekt für Hochwasser-Schutzmassnahmen in der Val Luven bei Rabius gutgeheissen. Der Entscheid wurde mit 200:49 Stimmen gefällt. Die vorgesehenen Massnahmen kosten laut Informationen der Gemeinde gegen 2,7 Millionen Franken, wobei Sumvitg Restkosten von rund 750 000 Franken tragen muss. Neu in die kommunale Baukommission gewählt wurde am Sonntag Davide Beer aus Rabius mit 229 von 234 gültigen Stimmen. Die Stimmbeteiligung lag bei rund 26 Prozent. (JFP)

Motorradfahrer stürzt auf Treibstoffspur

Ein Motorradfahrer ist am Montagnachmittag auf dem Ofenpass auf einer Treibstoffspur gestürzt. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, ist der 52-jährige Italiener beim Befahren einer Wendekehre bei der Örtlichkeit Votas auf die Treibstoffspur geraten. Ein Ambulanzteam des Spitals Sta. Maria versorgte den Verletzten gemeinsam mit der Regacrew. Diese flog den unbestimmt verletzten, jedoch ansprechbaren Mann ins Spital nach Schlanders (Italien). Die Dieselspur stammt laut Polizeiangaben von einem unbekannten Fahrzeug, bei welchem mit hoher Wahrscheinlichkeit der Tankdeckel undicht oder nicht angebracht war. (RED)

Führerloser Lastwagen im Rhein gelandet

Bei einem Kieswerk in Maienfeld ist gestern ein Lastwagen in den Rhein gerollt. Die Feuerwehr musste im Gewässer das Fahrzeug sichern. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, hat ein 25-jähriger Chauffeur seinen Lastwagen um 12.45 Uhr beim Kieswerk Maienfeld abgestellt und sich entfernt. Kurze Zeit später stellte er fest, wie der Lastwagen selbstständig über das abfallende Wuh in den Rhein rollte. Die Feuerwehren Landquart und Herrschaft rückten mit 42 Einsatzkräften aus und sicherten das Fahrzeug. Das Amt für Natur und Umwelt überprüfte eine allfällige Gewässerverschmutzung vor Ort. Für die Bergung mussten ein Spezialkran sowie die Taucher der Kantonspolizei St. Gallen aufgebunden werden. (RED)

Spital Thusis übernimmt Elternberatung

Die Mütter- und Väterberatung wird per 1. Juli regional organisiert und in Elternberatung umbenannt. In der Region Mittelbünden wird die Elternberatung am Spital Thusis angegliedert, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Die bisherigen Beraterinnen Tina Ardüser und Judith Hürbi hätten einen Anschlussvertrag erhalten und seien nun am Spital Thusis angestellt. Die Elternberatung unterstützt die Eltern von Säuglingen und Kleinkindern bis fünf Jahre bei Fragen zu Erziehung, Pflege, Förderung und Entwicklung. (RED)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp) Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abos: Samedia,

Sommeraustrasse 32, 7007 Chur,

Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58,

E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Reichweite: 165 000 Leser (MACH-Basic 2019-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia

EIN BILD DER WOCHE Arno Mainetti

Schesaplana – wo Graubünden den Himmel berührt



GASTKOMMENTAR Hanspeter Schmitt über die humane Pflicht zu einer neuen Normalität

Es braucht jetzt echten Fortschritt

Krisen sind schmerzlich, aber auch Anlass, zu wachsen und mit neuem Bewusstsein zu leben. Angesichts der Opfer und wegen der einschneidenden Beschränkungen, die während der Coronakrise verfügt wurden, fällt diese Aussage schwer. Es könnte zynisch wirken, daraus Gutes ziehen zu wollen. Gleichwohl hat uns das Gefühl einer lauernden Gefahr Einsichten aufgedrängt, die im sogenannten normalen Alltag nur beiläufig entstehen. Wie unter einem Brennglas war erkennbar, dass alles Leben verletzlich und von Grenzen bestimmt ist.

Deutlich wurde aber auch, wie sehr Menschen, Bereiche und Länder verbunden und aufeinander angewiesen sind. Selbst jene fielen auf, die immer zu kämpfen haben und benachteiligt sind, jedoch meist übersehen werden: Menschen aus kaum entwickelten Regionen, an

der Peripherie, in prekären Lagen. Auch einfache Angestellte, Arbeitsmigranten, Pflege- und Ordnungskräfte, Ältere, Erziehende und Familien, denen gesellschaftliche Anerkennung sonst fehlt, gerieten in den Fokus. Corona hat zu einer erhöhten Aufmerksamkeit geführt – über die gewohnte Wahrnehmung hinaus. Inzwischen stehen die Zeichen auf Rückkehr zur Normalität. Das hierzulande niedrige Niveau täglicher Neuinfektionen scheint die Lockerung und Rücknahme der Pandemie-bedingten Vorschriften zu erlauben. Wirtschaft, Arbeit, Bildung, Kultur, Freizeit und persönliches Leben – es soll möglichst laufen

wie zuvor, Hygiene und Distanzen vorausgesetzt. Doch bei allem Verständnis für das Bedürfnis nach früheren Gewissheiten, nach Produktivität und eingespielten Abläufen: Im Zuge der Reaktivierung alter Normalität drohen jene wieder aus dem Blick zu geraten, die uns erst dank Corona auffielen und zu interessieren begannen. Dabei gab es in der Krise auch Ideen einer neuen Nor-

malität, die über Hygiene und onlinebasiertes Management hinausgeht! Man sprach von der humanen Pflicht, die zuvor Unsichtbaren, Fremden und Vergessenen dauerhaft zu unterstützen und zu würdigen. Doch was ist daraus geworden?

Beispiel Pflegekräfte: Dass ihre Arbeitsbedingungen und Entlohnung gemessen an ihrem Einsatz

wie vor der Krise, die ihr Elend überdeutlich werden liess. Beispiel USA: Der strukturelle Rassismus der «Vorzeigedemokratie» zeigt sich in Polizeiwillkür gegen Schwarze und Indigene, aber eben auch darin, dass die meisten Pandemieopfer aus ihrer Gruppe kommen. Kein Ende abzusehen! Wer angesichts solcher Einsichten nicht nur zum Alten zurück will, sondern eine neue, sprich faire Normalität anstrebt, muss zu einem tiefgreifenden Wandel bereit sein. Mit bisherigen gesellschaftlichen und politischen Strickmustern ist die Fortsetzung sozialer, ökologischer und ökonomischer Verwerfungen und Leiden vorprogrammiert. Es braucht jetzt echten Fortschritt, der vom menschlich Wesentlichen ausgeht und das Wohl fremder Schichten, Länder und Kontinente genauso anzielt wie das eigene.

«Wie unter einem Brennglas war erkennbar, dass alles Leben verletzlich ist.»



miserabel sind, wurde in der Krise offenkundig. Kaum ist der Krisenmodus überwunden, hört man nichts mehr von den Beteuerungen, hier endlich für Reformen und Lohn-gerechtigkeit zu sorgen. Oder Asyl-suchende in den Lagern weltweit: Während wir uns von privater Quarantäne erholen, Freiheit und Grundrechte zurückgewinnen, bleiben sie eingepfercht und entrechtet

HANSPETER SCHMITT ist Professor am Lehrstuhl für Theologische Ethik an der Theologischen Hochschule Chur (THC).

DAS ECHTE BILDERRÄTSEL

Wer weiss wo?

Das Rätsel von vergangener Woche («Oberengadin» von Gottfried Gubler) war schon am Mittwochmorgen um 8.23 Uhr gelöst: «Der Maler stand auf der Brücke im Roseg bei Pt. 1993. Mein Bild (war im Anhang, Anm. d. Red.) vom 28.3.2014 entstand wenige Meter daneben», meldete Valentin Audétat. Verstärkung erhält er gleich von mehreren bergkundigen Lesern. Etwa vom Heimweh-Engadiner Marco Caminada: «Das aktuelle Rätsel wird wohl kaum zu verschiedenen Antworten führen. Das Panorama von den beiden Sellatürmen über Piz Glüschaint, la Muongia zum Chappütschin ist mit nichts zu verwechseln, weil einmalig. Einzig den Tschieravagletscher gibt es nicht mehr in der Art, wie auf dem Bild festgehalten.» Georges Ragaz liess

detailliert wissen: «Sonnenklar, das ist das hintere Val Roseg bei Pontresina mit der Ova da Roseg. Mitte rechts stösst der Tschieravagletscher vor und nach hinten ist der Rosegletscher. Ganz hinten von links die I Gemelli, dann La Sella, das Spitzchen und der Piz Glüschaint. Rechts ist noch La Muongia. Die beiden Alpställe links gibt es nicht mehr.» Aus St. Moritz meldete sich Hans Peter Speich: «Der Vermerk 'Rosegtal? Sellagruppe?' Ist richtig. Von links sehen wir den westlichen Auslauf vom Piz Roseg, gefolgt von der Sellagruppe mit Dschimels und Piz Glüschaint. Schliesslich auch Guido Caduff: «Das Bild von Gottlieb Gubler mit dem Wintermotiv entstand, wie Sie vermuten, im Rosegtal. Der Standort des Malers befand sich auf ca. 2000 m, nicht weit entfernt der Alp Misau, links im Bild.» Wie Marco Caminada bemerkte, gab es also «kaum verschiedene Antworten». Sonnenklar somit: Rätsel einstimmig gelöst.

So schreiten wir denn zuversichtlich zur nächsten Herausforderung. Danach ruft ein undatiertes Bild von Carlo M. Cromer (auch Karl Maximilian Kromer). Er wurde 1889 in Wien geboren, starb 1964 in Cele-



rina und war Bürger von Präz. Er eignete sich an der Wiener Kunstgewerbeschule die Fähigkeiten als Kirchen- und Theatermaler an. Von 1913 bis 1942 lebte er in Davos und danach bis zu seinem Tod in Celerina. Deshalb ist es wahrscheinlich, dass sein Bild – das bei der Capauliana mit «Grünhorngruppe?» registriert ist, tatsächlich im Kanton gemalt wurde. Wissen Sie wo? Ihre Auflösung bitte bis Sonntagabend per Mail an charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99.

Jetzt bleibt noch Platz für ein Anliegen in eigener Sache: Für ein Buch über Chur bin ich auf der Suche nach einer Fotografie von Alois Berther und seinem Pony. Er wohnte zuoberst an der alten Schanfigger-

strasse und hielt dort Schweine. Jeden Werktag fuhr er mit seinem Gefährt in halsbrecherischem Karacho über die «Bsetzisteine» der Kirchgasse in Richtung Martinsplatz, um in den Restaurants von Chur Schweinefutter aufzunehmen. Leider bin ich bisher auf der Suche nach einem Bild mit Berther und seinem Pony nicht fündig geworden. Falls jemand über eine Fotografie verfügt oder weiss, wo eine solche vorhanden ist – bitte bei obigem Kontakt melden. Herzlichen Dank.

An dieser Stelle publiziert der Autor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundaziun Capauliana (www.capauliana.ch) und möchte wissen, wo es entstanden ist.